

Der Tölt.Knoten Zwischenruf

Weiß und Schwarz

Von Silke Hembes

Ich wunderte mich erst ein wenig, dass Herr Dr. Heuschmann und Frau Sonntag dieses Märchen über zwei unbestritten besonders bedauernswerte "Athleten" gerade jetzt wieder erzählen – scheinbar ohne aktuellen Bezug...

Aber, wenn ich nun das vergangene Jahr resümiere, so muss ich sagen:

Recht haben sie! Das Thema ist gerade jetzt tatsächlich aktueller denn je.

So traurig, so wahr. Und es betrifft immer mehr auch den ganz normalen Reiter und sein Pferd, im Alltag und außerhalb des Sports.

So sehr, dass man manchmal fast aufgeben möchte.

Als vor Jahren die St. Georg mit den Headlines "Dressur pervers" und "Dressur - quo vadis?" aufmachte, da war ich total aufgeregt und ich freute mich so: Es passiert etwas, ganz öffentlich für alle sichtbar! Und gerade eine Zeitung wie die St. Georg, die ja von vielen sportlich ambitionierten Reitern oder solchen, denen die Sportreiter Vorbilder sind, gelesen wird! Halleluja!

Dann Dr. Heuschmanns "Finger in der Wunde"! JETZT konnte doch wirklich jeder nachlesen, WAS GENAU passiert im Körper des Pferdes, wenn es in Rollkur mit überstrecktem, bretthartem oder weggesacktem Rücken in absoluter Aufrichtung geritten wird,

Zwei völlig gegensätzliche Extreme, die aber beide bewusst genutzt werden, um Pferde gefügig zu machen.

Aber was ist passiert?

Erst riesige Zustimmung derer, die sich schon lange aufregten über die tierschutzrelevante Reiterei im Wettbewerb, die auch noch hoch ausgezeichnet wird. Je konsequenter durchgezogen umso höher prämiert, unübersehbar damals bei Blue Horse Matinée und Totilas.

Dann das pampige "jetzt-erst-recht" der "Sportler" und solcher, die gerne welche wären. Sichtbar in der immer unverschämteren Art und Weise, ihre fragwürdigen Trainingsmethoden nun ganz offensiv durchziehen.

Gipfelnd in der durchaus nachvollziehbaren Begründung, auf diesem Weg ernte man eben zehn Goldmedaillen (so Sjef Janssen über Reiterei von Anky von Grunsven) – wo er Recht, hat er Recht.

Das Wohl des Pferdes interessiert dabei allerdings einfach überhaupt nicht.

All' die miesen Touren, die früher mehr oder weniger heimlich oder verschämt in der Reiterei praktiziert wurden, die waren plötzlich gesellschaftsfähig. Denn nun konnte sich ja jeder auf die "Helden des Sports" berufen. Warum sich für Schlaufzügel schämen, wenn die Besten der Besten sie auch benutzen?!

Und dann tauchen auch noch Bilder aus der Spanischen Hofreitschule auf, die nicht nur ein zu tief und eng eingestelltes Pferd zeigen. Nein, mehrere Reiter sind auf einem Bild zu sehen, die systematisch dabei sind Ihre eingerollten Pferde mit Kandaren "durchzustellen". Man sollte doch glauben, dass der theoretische Unterricht in dieser Reitschule seine Schüler soweit bildet, dass ihnen der Schwachsinn dieser Vorgehensweise klar sein sollte.

Aber – es funktioniert ja so gut

Hat ein Pferd erst gelernt, dass jede Form von Ungehorsam oder eigener Ideen Zwangsverformung (Hyperflexion = Überdehnung) und damit Schmerz verursacht, so kommt es zu dem von Herrn Dr. Heuschmann beschriebenen Phänomen der "learned helplessness"

Sobald dies angewandt wird, hat die Reiterei jede Spur von Harmonie und vor allem ihre Unschuld verloren. Und das ohne jede Scham.

Dieses Reitsystem geht so weit, dass heutzutage reflektierte Reiter, die bescheiden und in Ruhe mit ihren Pferden eine wertvolle und gute Zeit verbringen und üben möchten, um so nach und nach langsame, aber schöne Fortschritte zu machen, von denen, die skrupellos genug sind, mal eben schnell hinzulangen, von oben herab betrachtet und aus den Reitbahnen und von den Ovalbahnen vertrieben werden.

Es sind keine Einzelfälle, dass Reiter, die pro Pferd reiten wollen, bei denen nicht Lektionen oder Leistungsklassen im Vordergrund stehen, morgens in aller Frühe oder abends sehr spät reiten müssen – oder eben das Feld räumen und ins Gelände gehen, weil es unmöglich ist gemeinsam mit diesen ambitionierten Mitreitern die Reitbahnen oder die Ovalbahnen zu benutzen.

Es ist einem Reiter, der in Ruhe und Frieden in einer Reithalle mit seinem Pferd beispielsweise die Basis der Schrittarbeit üben möchte, mittlerweile zunehmend unmöglich, dies zwischen den über Tempo strampelnden Tieren der Mitreiter überhaupt zu tun .

Nicht einmal auf dem zweiten Hufschlag des Zirkels — denn hier stört er den sportlich ambitionierten Reiter, der natürlich die Diagonale uneingeschränkt braucht um seine Verstärkungen wieder und wieder zu verstärken.

Wäre nur dieser grundsätzliche Unterschied in Weg und Tempo der Übungen vorhanden, so könnte man sich vielleicht noch einigen.

Mittlerweile ist es aber so, dass immer häufigeres Strafen, das Verprügeln und "in die Zähne hauen" der vierbeinigen "Athleten" zum normalen Trainingsalltag gehören.

Ein sensibel gebliebenes Pferd, das normalerweise in mentaler und körperlicher Gelassenheit seine Bahnen zieht, hält diesen Umgang mit seinem Kollegen allerdings nicht aus.

Pferde sind und bleiben Flucht- und Herdentiere und nur sehr arme, abgestumpfte und kada-vergehorsame Vertreter sind in der Lage, weiterhin gehorsam ihren Dienst abzuleisten, während direkt vor, hinter oder neben ihnen Mitgeschöpfe und Herdenmitglieder misshandelt werden.

Und auch ich als Reiter und Reitlehrer halte das fast nicht mehr aus!

Was früher peinlich war, das ist heute gesellschaftsfähig.

Die Ignoranz und Arroganz vieler Reiter – und das ist reitweisenübergreifend der Fall – ist wirklich unerträglich geworden.

Die Meinungen gehen auseinander – ganz klar. Ich kann auch damit leben, wenn ein Pferd, das gleichzeitig mit mir in der Bahn ist, ein wenig enger eingestellt ist, als ich persönlich das gut finde. Mein Mitreiter findet mein Pferd ja auch eventuell nicht geschlossen genug.

Nicht allerdings leben kann man damit, dass man schier über den Haufen geritten und der Zirkel ständig gekreuzt wird, weil man ja doch scheinbar nur im Schritt rumgurkt.

Und wenn dann noch Pferde quasi demonstrativ gemäßregelt werden, nur um den laschen Weicheiern von Mitreitern endlich mal zu zeigen, wie man den Zossen RICHTIG arbeitet, dann kann man die Bahn tatsächlich nur noch verlassen.

DAS ist mittlerweile Alltag in vielen Reitställen – und keine Ausnahme mehr.

Und wenden sich dann einige Reiter an den Stallbetreiber – denn nur dieser ist auf seiner Anlage weisungsbefugt – und bitten ihn, solch tierschutzrelevantes Verhalten doch bitte anzusprechen bzw. zu verbieten, muss der Klagende damit rechnen, wegen Mobbing des Stalles verwiesen zu werden... auch das ist eine tatsächliche Begebenheit!

Manchmal ist es fast nicht auszuhalten, unter solchen Bedingungen zu reiten oder zu unterrichten. Nicht für den Reiter, nicht für den Ausbilder – und schon gar nicht für das Pferd. Dann doch lieber einfach draußen spazieren reiten, bis die Bahn wieder frei ist und man so reiten kann, dass das Wohl des Pferdes über dem Einbläuen von Lektionen steht!

Fast nicht auszuhalten – aber eben nur fast... Denn aufgeben dürfen wir nicht!

Egal, für welches Pferd, ob das Shetty, das den kleinen Reiter von morgen spazieren trägt, ob freier, fliegender Tölter oder Vollblut, ob tanzendes Dressurpferd, das Muli beim Säumen oder einfach mein Freund Pferd, gleich welcher Rasse und egal, nach welcher Reitweise – wir müssen dafür sorgen, dass wir Reiter nicht vergessen, dass unsere Pferde unsere Mitgeschöpfe und von uns abhängig sind.

Und dass sie es verdient haben, als Individuum betrachtet und behandelt zu werden – und nicht als Sportgerät oder Machtsymbol.

Und deshalb ist es gut, dass die Geschichte vom weißen und vom schwarzen Pferd wieder erzählt wird – wieder und immer wieder.

Auf dass wir nicht abstumpfen – wie ein gerollkurtes Pferd oder gar aufgeben.

Sondern dass wir reagieren, dass wir die Reihen schließen, reitweisenübergreifend, und uns miteinander austauschen und darüber sprechen, was passiert auf unseren Reitplätzen und -bahnen.

Und dass wir uns stark machen für die, die sich nicht wehren können, die Pferde!

In allen Medien, die uns allen dafür zur Verfügung stehen!

Für eine artgerechte Haltung und eine geduldige, reflektierte und respektvolle Reiterei – mit unseren Pferden als Spiegel!

Text: Silke Hembes

© töltknoten.de 2014